

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Samuel Gotthold Langens Horatizische Oden nebst Georg Friedrich Meiers Vorrede vom Werthe der Reime

Lange, Samuel Gotthold

Halle, 1747

Auf den, in der Schlacht bey Mollwitz gebliebenen, Hrn. von Schulenburg
aus dem Hause Rittleben.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4062

) o (

* * * * *

Auf den, in der Schlacht bey Mollwitz
gebliebenen, Hrn. von Schulenburg aus
dem Hause Rittleben.



Mein Schulenburg, den Stand, und Gunst des Königs,
Und künftger Ehre Hofnung nicht besiegt,
Zu dessen Brust die seltne Freundschaft wohnte.

Welch schätzbar Gut entreißt mir Dein Verlust!
Die Wehmuth geht mir weinend stets zur Seite,
Die Lust entfliehet. Mein Herz bewohnt der Kummer,
Die Freundschaft hält mir stets Dein Bildniß vor,
Das Du durch Tugend in mein Herze grubst.

Ich seh das hell und länglicht runde Antlitz,
Und unter hoch gewölbten Augenbraun,
Die Freundlichkeit, die aus den blauen Augen
Anständig, zärtlich und bemeisternd lacht,
Die Zierde der geschwollnen rothen Lippen,
Die Jugend auf den schönen Wangen blühen,
Des langen schlanken Leibes edle Pracht,
Den Reiz des Gangs, des Körpers Wunderbau.

Adon war so gestalt, der schönste Schäfer,
 So sieht der Mond im vollem Lichte aus,
 So trug der Ihetis Sohn die starken Haare.
 Dein muntreer doch nicht zügelloser Geist,
 Verbannete der Freunde Ernst und Sorgen,
 So wie das Morgenroth die Nacht verjaget,
 Und unsern Kreis mit Heterkeit besäet,
 Die halbe Welt aus stillem Schlafe weckt.

Dis ist mein Freund, ich seh ihn vor mir stehen!
 Mein Schulenburg, ich lauf in Deinen Arm.
 Wie ist's? er weicht! das holde Bild verschwindet!
 Ich bin allein! Wo ist mein Schulenburg?
 Wo Mars sich übt, wo Friedrich siegend kämpfet,
 Da steht er! seht die Schaar der tapfern Römer,
 Ihr Adler blizt, da ragt mein Freund hervor!
 Sein kriegerisch Antlitz ist nicht minder schön.

Der König winkt. Es donnert, Gluth und Nebel
 Umlegt das Volk. Der Lärm der Schlacht geht an.
 Ach Freund! wie drängt der Feind den rechten Flügel,
 Das Wiehern und Geschrey steigt Himmel an.
 O Jugend, nimm die göttliche Egide,
 Und halt, von Friedrichs Brust und meinem Freunde,
 Die Kugeln ab. Wohl, seht! nun weicht der Feind,
 Der König lebt, der Sieg krönt ihn und uns.

Nun

Nun eil ich fort auf tausend blutgen Leichen,
 Auf Pferden, Menschen, durch geronnen Blut,
 Wo find ich Dich? O sagt siegreiche Helden,
 An welchem Ort hält jezt mein Schulenburg?
 Ich reiße mich hin, zu der tapfern Schwader,
 Die Friedrichs Leib beschützt. Die regen Blicke
 Durchlaufen Glied vor Glied, und sehn Dich nicht!
 Ich rufe: Freund, ach hörest Du nicht mehr?

Ein kaltes Eis läuft mir durch alle Glieder,
 Mein Fuß entweicht vor Schrecken unter mir,
 Doch macht die Nacht daß ich noch nicht verzage.
 Der Morgen kommt. Du bleibest noch zurück?
 Kommt, führet mich nunmehr zu der Leiche,
 Daß ich Sein werthes Haupt mit Thränen nehe.
 Ach hier! Ach! Ach! Es ist gewiß! o seht!
 Mein Freund, wie? höre doch, mein Schulenburg!

Nein, nein, Er liegt. Ach! Er ist ganz erkaltet.
 Das Blut liegt auf den schönen Gliedern hin.
 Der schlaffe welke Hals ruht auf der Schulter,
 Das Haar klebt auf dem bleichen Angesicht.
 So wie die Blume, die der Pflug durchschnitten,
 Im sterben welkt, die Blätter ohne Ordnung
 Am Knopfe senkt; so wie der Moon das Haupt
 Ermattet neigt, wenn ihn der Regen drückt.

O Krieg! Krieg! den mit Recht die Mütter hassen.
 Ein dreyfach Erz umlegte dessen Brust,
 Der Schwerd und Bley auf Menschen Brust gerichtet,
 Und Mann auf Mann zum Morden angeführt,
 Und der zuerst das Blut aus tausend Leichen,
 Und tausend Arten fürchterlicher Tode,
 Mit trocknen Augen sah. Ich fodre, Mars!
 Den theuren Freund, doch, ach! umsonst von Dir!

Wer wird mit dieser Post die Mutter tödten?
 Die denn nach langer Ohnmacht sich besinnt,
 Um ihre Zeit mit trauren zu verzehren,
 Und die die Luft mit Klagen also füllt:
 Mein einzig Kind! wie? muß ich diß erleben?
 Bist Du also des späten Alters Ruhe?
 Du lässest, grausam, mich allein zurück.
 Wie? zog ich Dich desweges mühsam auf?

Hätt ich, armseltige, zu guter legte,
 Eh Du in die Gefahr gegangen, Dich
 Nur noch einmal gesprochen und umarmet!
 Ein fremdes Land fing Deinen Körper auf!
 Ich, Deine Mutter, sah Dich nicht erbleichen,
 Die Augen hab ich Dir nicht zgedrückt,
 Ich habe nicht Dein letztes Wort gehört,
 Und küßend wusch ich Deine Wunden nicht.

Und

Und so vermischt sie mit dem bleichen Vater
 Die Seufzer, und von dessen Haupte rinnet
 Ein heisser Thränen Bach. Sie beyde sehen
 Sich schweigend unter vielen Seufzen an.
 Sie welen in der Brust den schweren Kummer,
 So stirbt ein Stamm, nach abgehauner Wurzel,
 Gemachsam dorrend ab, das Haupt wird welk,
 Wie diese der langsame Tod verzehret.

Hemmt doch den Gram, und überlegt die Ehre,
 Mit was für Ruhm ist Schulenburg erblast?
 Nicht anders ist der Marggraf selbst gefallen,
 Der Helden Blut gerinnet da vermischt.
 Vor Friedrichs Augen und vor seinem Rechte,
 Mit gräßlichen, ja königlichen Helden,
 Ziel Schulenburg. Beneidenswürdger Tod!
 Mein Freund, ich wünsche Dir mit Thränen Glück!

Du ruhest nun im stillen Schlaf des Todes,
 Dort oben glänzt ein göttlich Licht um Dich.
 Melpomene besingt durch ewge Lieder,
 Dich, Schulenburg. Mein Dir geweihtes Spiel,
 Entdeckt, dem letzten Zweig der Schulenburgs,
 Mit Deinem Ruhm auch meine heilige Freundschaft,
 Die Muse thut der Freundschaft würdges Lob,
 Der späten Welt durch meine Lieder kund?

❁) . o (❁

G 5

Auf



Auf den Hrn. von Krosigk, aus dem
Hause Besedau.



Du, von dem Stamm, der seine hohen Aeste,
Mit dem den Himmel drohenden stolzen Gipfel!

Weit durch die Lüfte spreißt, entsproßner Zweig!

Du würdger Sohn des edelmüthigen Vaters,

Der gütig sich zu meinem Sautenspiel

Herunter läßt, und meine Lieder höret;

Ogleich der Reim, den nur der Pöbel lobt,

Mit lerem Schalle nicht sein Ohr erfüllt.

Entreiße Dich der Trommeln rauhen Würceln;

Wie Du nicht ungelehrt die Musen ehrest,

Und oft Horazens hohes Spiel gehört,

So laß auch der Trompete Ton jezt schweigen.

Ihr Winde flattert mit den Fahnen sanft,

Damit mein Lied zu seinen Ohren dringe,

Und mitten unter seiner Waffen Lerm,

Ihn seines treuen Freunds erinnre.

Nicht